

BESPRECHUNGEN

Kirchengeschichte

Origenes. Homilien zum Lukasevangelium. Lateinisch-Griechisch-Deutsch. Übers. u. eingel. v. Hermann-Josef SIEBEN. 2 Teilbde. Freiburg: Herder 1991, 1992. (Fontes Christiani. 4. 1 und 2.) 275, 536 S. Lw. 32,-, 44,-.

Mit diesem in zwei Teile aufgespaltenen vierten Band widmet die Reihe „Fontes Christiani“ nach dem Römerbriefkommentar schon die zweite Ausgabe dem alexandrinischen Kirchenvater Origenes. In bereits bewährter Weise steht am Beginn eine ausführliche Einleitung zu Leben und Werk des Origenes, insbesondere seiner Predigtstätigkeit, sowie zu den Lukashomilien, ihren uns heute vorliegenden lateinischen Übersetzungen des Hieronymus und zur Überlieferung dieser Predigten. Die vorliegenden 39 Homilien werden im Anschluß hieran aus der Reihe GCS (Griechisch Christliche Schriftsteller), Bd. 49, neu abgedruckt sowie kommentiert und übersetzt. Die Bände schließen mit dem Abdruck, der Kommentierung und Übersetzung der überlieferten griechischen Fragmente sowie einem umfangreichen Anhang mit Bibliographie und Registern.

Die Einleitung informiert darüber, daß Origenes in Cäsarea nahezu täglich, und zwar in Dreijahreszyklen, gepredigt hat, und erläutert seine allegorische Auslegungsmethode. Die Adressaten der um 240 entstandenen Predigten waren neben getauften Christen auch zahlreiche Taufbewerber. Die heute vorliegenden Übersetzungen des Hieronymus etwa aus dem Jahr 390 geben die Gedanken des Origenes wohl einigermaßen getreu wieder.

Interessant sind die Predigten vor allem in dogmatischer und kirchenpraktischer Hinsicht. So werden z. B. der Zorn (245 ff.) und auch das biblisch bezeugte Töten (191) Gottes ausführlich besprochen, ebenso die Möglichkeit der Erkenntnis Gottes aus den Geschöpfen und aus der Ordnung der Welt (249). Die platonische Abwertung alles Materiellen scheint mehrfach deutlich in den Predigten durch: selbst Jesus

Christus, so heißt es z. B., ließ sich – wenn auch freiwillig – durch die Annahme des von Natur aus „dunklen“ (475) und wahren (397) menschlichen Leibes „beflecken“ (sordes, 167 ff.). Er wird als „Arzt“ (157), ja „Herrscher“ um des Heiles willen angesprochen (307/373), und seine „Macht“ geht auf die Christen über. Die Kirche wird eine „Herberge“ genannt, die alle aufnimmt und keinem ihre Hilfe versagt (343), auch wenn es um die Bischöfe nicht immer zum besten bestellt ist (161). Die Kindertaufe erscheint bereits als Selbstverständlichkeit (169 ff.); und (erst) die zweite Ehe – natürlich nach dem Tod der Partnerin (!) – schließt wegen der „Befleckung“ vom klerikalen Amt aus (205 ff.). Die Seelenwanderung wird deutlich distanziert erwähnt (403), und auch gegen das buchstäbliche Verständnis der Bibel wendet sich Origenes vehement (315).

Diese und viele andere Ansichten des „fruchtbarsten Gelehrten des christlichen Altertums“ (Altaner) haben vielfache Auswirkungen bis in die gegenwärtige Kirche. Es lohnt sich deshalb, ihnen in dieser gut lesbar aufbereiteten Ausgabe einmal nachzugehen.

H. Frohnbofen

SEGESSER, Philipp Anton: *Briefwechsel*. Hrsg. v. Victor Conzemius. Bd. 5: 1869–1872. Zürich: Benziger 1992. 466 S. Lw. 120,-.

Die 1983 begonnene Edition des Briefwechsels mit dem katholisch-konservativen Schweizer Politiker und Publizisten Ph. A. Segesser (1817–1888) (Bd. 1 in dieser Zschr. 202, 1984, 282 f.; Bde. 2 u. 3: 205, 1987, 574 f.; Bd. 4: 208, 1990, 503 f.) ist jetzt beim fünften Band angekommen, bearbeitet von V. Conzemius unter Mitarbeit von Susanne Köppendörfer, die bereits bei den früheren Bänden mitwirkte. Kirchengeschichtlich relevant sind insbesondere die Briefe, die sich auf das Erste Vatikanische Konzil beziehen. Nach dessen Abschluß schrieb Segesser an den St. Galler Bischof Karl Johann Greith, der gegen die Unfehlbarkeit des Papstes

votiert hatte, aber danach wie Segesser die Politik der Radikal-Liberalen bekämpfte: „Gut, daß man neben dem Papst auf dem Konzil doch Unseren Herrn und Heiland noch hat fortbestehen lassen, der am Ende doch selbst das Schiffelein durch die Wellen führen muß, in welchem Petrus mit seinen gefangenen Fischen sitzt.“ Der

Luzerner Politiker trat dafür ein, dem Konzilsdekret um der kirchlichen Einheit willen nicht zu widersprechen, blieb aber gegenüber extensiver und kirchenrechtlicher Auslegung zumindest reserviert. Der nächste Band des Briefwechsels wird in die Zeit des schweizerischen Kulturkampfes führen. *O. Köhler*

Lateinamerika

Verändert der Glaube die Wirtschaft? Theologie und Ökonomie in Lateinamerika. Hrsg. v. Raúl FORNET-BETANCOURT. Freiburg: Herder 1991. 189 S. (Theologie der Dritten Welt. 16.) Kart. 32,-.

Krasse Gegensätze zwischen Arm und Reich kennzeichnen die ökonomische und soziale Situation Lateinamerikas. Eine wachsende Zahl von Armen hat dies mit unbeschreiblichem Elend zu bezahlen. Eine besonders fragwürdige Rolle spielt dabei die drückende Schuldenlast, die zwar der Logik einer kapitalistischen Weltwirtschaftsordnung entspricht, deren ethische Verantwortbarkeit aber höchst umstritten ist.

Es ist daher sehr zu begrüßen, daß R. Fornet-Betancourt einen Sammelband vorgelegt hat, der auch deutschen Lesern die Möglichkeit bietet, die Positionen namhafter lateinamerikanischer Theologen, Philosophen und Ökonomen zu diesem Problemkreis kennenzulernen. In seiner Einleitung verweist der Herausgeber zu Recht darauf, wie wichtig für ein Verstehen der Auseinandersetzung der Theologie bzw. Philosophie der Befreiung mit der Wirtschaft der Kontext der Armut und der Not der Armen ist, von dem alle Autoren ausgehen, der sich radikal vom Kontext der Wohlstandsgesellschaften unterscheidet. Ökonomische Argumente, die in reichen Industrieländern plausibel sind, können daher unter den Bedingungen der Armut höchst fragwürdig erscheinen. Trotz dieser gemeinsamen Grundsicht sind die einzelnen Beiträge in ihren theoretischen Prämissen, ihrer Argumentationsweise und ihren Schlußfolgerungen recht unterschiedlich, worauf auch F. Furger in seinem sehr hilfreichen, um Dialog bemühten Beitrag „Versuch zum kritischen Gespräch aus europäischer Sicht“ am Ende des Bandes hinweist.

S. Bernal Restrepo beschäftigt sich kenntnisreich und anregend mit der Thematik „Katholische Soziallehre und Kapitalismus“. Die Beiträge von Jung Mo Sung, M. Manzarena und R. Vidales unterziehen das kapitalistische Wirtschaftssystem mit seinen konkreten Auswirkungen auf die Armen einer theologisch-biblich wie ethisch begründeten Kritik, die zwar für europäische Ohren überscharf erscheinen mag, gleichwohl aber wichtige Denkanstöße enthält und zum Dialog einlädt. All diese Autoren wenden sich vor allem gegen einen Ökonomismus, d.h. die faktische und teils auch ideologische Verabsolutierung des kapitalistischen Marktes, die einem „Götzendienst“ gleichkomme, und plädieren für eine Wirtschaft im Dienst der Menschen, ganz besonders der Allerärmsten.

Sehr viel schwerer fällt ein Urteil über die Beiträge „Theologie und Wirtschaft“ von E. Dussel (39–57) und „Wirtschaft, Utopie und Theologie“ von F. J. Hinkelammert (58–85), die zwar auch manche Anregungen enthalten, aber insgesamt wohl eher Unverständnis hervorrufen werden, vor allem, was das ihnen zugrundeliegende Ökonomieverständnis angeht. So unterscheidet Dussel in Anlehnung an Marx zwischen der „lebendigen Arbeit“, der in ihrem „Wert“ vergegenständlichten Arbeit und dem „Marktpreis“, den Käufer für sie bezahlen, und verurteilt im Grund, wenn ich ihn richtig verstehe, jede Form von Tausch, Handel und Markt als inhuman, es sei denn, es handle sich um einen „gerechten“ Tausch von gleichen Arbeitswerten. Tatsächlich aber impliziert selbst der geldlose Tauschhandel einen Preis, der sich nach den jeweiligen Bedürfnissen und Präferenzen der Käufer bemißt, und nicht nach der für die Produktion dieses Gutes geleisteten Arbeit. Human wäre aus dieser Sicht